

James Sallis

Sarah Jane (dt. von Kathrin Bielfeldt und Jürgen Bürger)

Liebeskind

„Ich heiße Pretty, aber ich bin nicht hübsch. War ich nie, werd ich nie.“ (S. 9) - So fängt er an, der bei Liebeskind neu erschienene Roman *Sarah Jane* von James Sallis. Dem Autor der Driver-Romane, dem Neubegründer des modernen amerikanischen Noir, dem Meister der Aussparung und der Verknappung. - Pretty, das ist Sarah Jane Pullman, früher auch Squeaky genannt oder Junior oder einfach nur S.J. Und die erzählt ihre Geschichte. Wobei sie uns klar macht: „Alle Geschichten sind Geistergeschichten, über verlorene Dinge, verlorene Menschen, Erinnerungen, Heimat, Leidenschaft, Jugend, über Dinge, die darum ringen, von den Lebenden gesehen und anerkannt zu werden.“ (S. 78)

Sarah Janes Leben ist geprägt von Verlusten, von schlimmsten Verwerfungen, auch in Liebesangelegenheiten. Sie wächst auf in ärmlichen Verhältnissen, wird schon früh zur Außenseiterin und im Rahmen einer Strafmaßnahme zum Dienst in der Army gepresst. Eine Ehe scheitert später krachend. Der Weg in den Untergang scheint vorgezeichnet. Doch dann die vermeintliche Wende. Sie wird Polizistin in der Kleinstadt Farr und kurze Zeit nach dem plötzlichen Verschwinden ihres Mentors Cal zu dessen Nachfolgerin im Amt des Sheriffs berufen. Ein Leben in eher ruhigem Fahrwasser ist ihr jedoch auch dann nicht beschieden. Eine Fülle ungeklärter Vorkommnisse führt dazu, dass ein FBI-Agent anfängt, ihr seltsame Fragen zu stellen. Und auch ihr Kollege KC ahnt schon früh mehr, als er verrät. Sarah Jane scheint den Boden unter den Füßen zu verlieren. Wie schon als siebenjähriges Kind vertraut die inzwischen erwachsene Polizistin sich einzig ihrem privaten Notizbuch an, in dem sie all das verzeichnet, was ihr Leben ausmacht. Geschichten von Tod, von Mord, von Entführung, von Erpressung, von Siechtum, von Krankheit, von Misstrauen. Nur Sid, der ist anders. Mit dem kocht sie manchmal zusammen, dem öffnet sie sich: „Eben gerade habe ich Sid gefragt, ob er das lesen wird, was ich hier geschrieben habe. »In welcher Funktion?«, fragt er. »Als Freund«. Er streckte seine Hand aus, während ich diesen letzten Punkt [gemeint: *in ihren Notizen*] setze.“ S. 218)

Schon während ihrer College-Tage hatte ihr damaliger Freund Yves geradezu prophetisch formuliert: „Jeder Roman, jedes Gedicht ist immer dieselbe Geschichte, die wir uns wieder und wieder erzählen. Wie wir versuchen, wirklich Mensch zu werden und es doch nie schaffen.“ (S. 56)

Als Polizistin erlebt Sarah Jane all das, was die meisten von uns nur aus düsteren Kriminalfilmen kennen. „[...] ein Tableau, [...] drei Menschen standen in der Küche, als würden sie für ein Standfoto posieren. Am Küchentresen stand ein etwa vierzigjähriger Mann mit Haarbüscheln wie Unkraut auf einem verlassenen Parkplatz, in der Hand eine Bratpfanne, eine etwa gleichaltrige Frau in Jeansoverall hielt ein Schlachtermesser in der Hand. In der Nähe der Tür stand eine junge Frau [...] mit dem Rücken zur Wand.“ (S. 88) Welche*r Leser*in hat bei der Beschreibung solcher Settings nicht eine Unmenge von Filmbildern im Kopf?!

Leben in der amerikanischen Provinz: eng, gewalttätig, perspektivlos. Sallis schont seine Leser*innen nicht. Genauso wenig übrigens seine Figuren, die in ständiger Anspannung leben und immer rastlos sind. Sein Realismus schockiert uns und öffnet uns gleichzeitig die Augen für die Wahrnehmung der Wirklichkeit. So ‚arbeiten‘ Aufklärer eben. Oder, wie es das Feuilleton der *Welt* zu *Driver 2* anmerkte: Sallis ist „der große Philosoph des Hardboiled.“

„Was geschieht, ist folgendes: Du näherst dich dem Ende und du hoffst, dass dein Leben, obwohl du das jetzt nicht erkennen kannst, da kannst du dich noch so anstrengen, du hoffst also, dass dein Leben Kontur gehabt hat. Weder Sinn noch Zweck, irgendein Quatsch von der Sorte. Einfach nur, dass es Kontur hatte, kein Klecks von irgendwelchem Zeug war, das jemand auf einen Teller geklatscht hat.“ (S. 157)

Noch Fragen?

Natürlich hätte meine kurze Besprechung auch ganz anders formuliert werden können. Der vorliegende Text ist deshalb nur eine Spielart von vielen nicht ausgeführten oder später verworfenen. Wie anders läse sich meine Kritik wohl, wenn ich so begonnen hätte:

Darf ein alter weißer Mann eigentlich heutzutage noch einen philosophischen Kriminalroman über eine relativ junge Polizistin schreiben, diese sogar zur Hauptfigur und Ich-Erzählerin machen? ...

Eine weitere Variante hätte sein können:

James Sallis, der ist vielleicht so etwas wie die amerikanische Reinkarnation des Italieners Leonardo Sciascia. ...

Nun, ich habe mich anders entschieden! So ist das halt, wenn man über Bücher schreibt!

ISBN 978-3-95438-137-1

SUPPORT YOUR LOCAL BOOKSHOP

© Peter Cremer / Dezember 2021